

„Lahn-
l. Juni cr.,
ammlung
otale.
nung:
Kreisturnfestes in
5. Juli), b) des
erloben (18. Juli),
elles.
gelegentlich.
1886.
er Turnath.
Krankenkasse
Juni 1886,
4. 1886:
ge
r Heimath.
r Kaffirer
it. Schug.
ten
wie bekannt zu den
Breiten,
werden unter Ein-
Papeten-Geschäft
liberkönig,
Rwe. Warm.
L. Käse
Hammerhülle.
tesdien
en.
Juni 1886.
is.
laender.
nbad.
nterhager.
Juni 1886.
nung des Herrn
Kühn, in der
itische.
v. Wolf Verein.
äne.
nt ab.
Eisenbahn.
egen nach:
5, 4, 10 R., 6, 17,
euch 4, 33, 8, 5 M.,
Wehlar, Siegen,
8, 5 M., 1, 45 R.,
ug.
estag 4, 14 Rm.
gen von:
1, 12, 3, 26 R.,
6 R., 6, 9, 9, 55 R.,
2, 7, 48 R.
f. N. Siegen:
53, 5, 33 R., 7, 11,
h Baaden:
m., 7, 10, 9, 18 R.
h Wehlar:
Nachm., 8, 20 R.
isenbahn.
egen nach:
48, 6, 50, 10, 0,
29 R., 5, 6, 14
., 3, 29 R., 6, 14
den Stationen und
M., 3, 29 R., 6, 14,
Aug faher nur bis
gen von:
von Altkundem
M., 1, 15, 1, 40,
8, 15, 11, 40 R.,
., 8, 15, 11, 40 R.,
al N. Siegen:
2, 55, 1, 21, 3, 47,
1, 17 R.
h Wehlar:
7, 53 R.
h Siegen:
5, 33 R.
h Saaspe:
7, 00 R.,
., 4, 11 R., 8, 59 R.
Marburg:
Mittags, 6, 15 R.,
17 M., 3, 22 R.
Hofar Horn. Wehlar
tion von G. Busch,

2. Jahrgang
Erscheint täglich mit
Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
in der Expedition Nr. 2.,
der Post Markt 2.50 pro
Quartal. In der Expedition
halbjährlich 10 R.
halbjährlich 10 R.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 139. Siegen, Freitag, 18. Juni 1886.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 18. Juni.

Die Hege gegen das bayerische Cabinet geht in ungeschwächter Form in den Blättern der bereits charakterisirten drei Richtungen fort. Frankf. Ztg. schreibt: „Man wird außerhalb Bayerns einen Cabinetwechsel nur mit Bezug auf die Reichspolitik beurtheilen, und deshalb wird mit Ausnahme der Nationalliberalen dem Ministerium Luz Niemand eine Thron nachweinen. Daß die Konservern ein Ministerium Frankenstein lieber sehen werden, b darf keines Nachweises, und die freisinnige Opposition im Reich hat zum Mindesten keine Veranlassung, es zu fürchten, denn sie wäre verblendet, wenn sie in den Nationalliberalen noch immer nicht ihre schlimmsten und gefährlichsten Gegner erblickte oder etwa in dem Wahne leben wollte, daß an dem angeblich liberalen Ministerium der Liberalismus im Reich irgend einen Rückhalt gehabt habe. Bayern hat sich bisher im Bundesrath alle reaktionären Projekten des Reichskanzlers, mochten sie politischer oder wirtschaftlicher Natur sein, schließlich immer genau so zur Verfügung gestellt, wie irgend eine konervative Regierung. Das kann unter einem Ministerium Frankenstein nicht schlimmer werden, vielleicht aber besser. Wie die Verhältnisse zur Zeit liegen, muß es schon als ein Gewinn betrachtet werden, wenn im Bundesrath wieder einmal Vertreter einer Regierung sitzen, die den Muth der eigenen Meinung und die Energie besitzt, dieselbe auch gegen den Reichskanzler zu vertreten. Freiherr von Frankenstein gilt auch bei seinen Gegnern als ein Mann von festem Willen und fleißem Nachdenken, dazu für einen staatsmännischen Kopf, dessen Einfluß auf die Politik des Centrums jederzeit viel größer war, als es äußerlich scheinen konnte. Er würde im Bundesrath, selbst wenn man politisch nicht mit ihm übereinstimmt, eine erfreuliche Erscheinung sein und in vielen Fragen, namentlich in solchen, die sich auf die Verfassung beziehen, die Haltung nicht verleugnen, die er als Führer des Centrums eingenommen hat.“ Freiherr von Frankenstein hat 1870 als bayerischer Reichsrath gegen die Theilnahme Bayerns am deutsch-französischen Kriege gestimmt. Heute rufen nach diesem Führer des Centrums Ultramontanismus, Deutschfeindsinn und Demokratie als bayerischen Minister mit der ausdrücklichen Betonung ihrer Hoffnung, daß derselbe im Bundesrath die Opposition gegen die Reichsregierung mache. Die Reichstreue des Ministerium Luz wird als Anlage wider dasselbe ausgebeutet. Deutsche Zustände!

Der Ring.

Novelle von G. Hartner.

(Fortsetzung.)

IV.
Die Ueberfiedlung der gräflichen Familie in eine angemessene Privatwohnung ließ auf keine besondere Schwierigkeiten. Es fanden sich sowohl die genügende Anzahl von Räumen, als auch eine Einrichtung, die zwar den Damen in der ersten Zeit sehr komisch erschien, an deren altfränkische Einfachheit sie sich aber bald gewöhnten. Der Strudel der Saison war auf seiner Höhe, die muthwillige Nichte schwamm lustig mit, und Paula wurde auch in den wilden Reigen gezogen, ob sie nun wollte oder nicht.
Die Wahrheit zu sagen hatten der Gräfin einige andre Ideen vorgeschwebt, als sie den Gedanken des Gemahls, nun, da Paula erwachsen sei, einmal einen Winter in der Stadt zuzubringen, begierig aufgegriffen hatte. Paula hatte manche Talente. Sie zeigte viel Farbenfleck und zeichnete sehr sauber und zierlich, auch besaß sie eine wohlklingende, noch ziemlich ungeschulte Singstimme.
Die Gräfin hatte gewünscht, daß die Tochter ihre Vormittage mit Ausbildung dieser Talente zubringen möchte, Gelegenheit dazu bot die bedeutende Provinzialhauptstadt zur Genüge, mochten die Abende dann dem Vergnügen gewidmet werden!
Das war ein guter Plan, allein bei der Ausführung zeigte sich, daß die Gräfin ihre Rechnung ohne zwei wichtige Faktoren gemacht hatte, — was Wunder, wenn die Ausführung nicht stimmen wollte. Die Gräfin hatte weder an den unstäten Sinn ihrer Nichte gedacht, die als Paulas Gefährtin und Freundin den Aufenthalt in der Stadt theilen sollte, noch war ihr eingefallen zu bedenken, daß mit Eintritt des neuen Jahres ein sonniges, mäßiges Frostwetter auf lange Wochen die herrlichste Gießbahn liefern würde. Vor Weisnachten war an eine Ueberfiedlung nach der Stadt ohnehin nicht zu denken gewesen, wie hätte Schönheit das Fest begehen können, ohne die herrschaftliche Familie, und zu Neujahr mußte der Graf seinen Rechnungsabluß machen, so wurde die verhältnismäßig stille Zeit des Winters auf dem Lande zugebracht. Als aber der Schilfester vorüber, der Neujahrstag mit seinen unzähligen Gratulanten gekommen war, da duldete es die Gräfin auch nicht länger auf dem Gute, und sie bestand auf der sofortigen Ueberfiedlung.
Wertwürdigerweise zeigte sich jetzt plötzlich von Seiten des Grafen ein leises Widerstreben. Graf Erx war eine bequeme Natur, ein heiterer Lebemann im besten Sinne des Wortes. Im Reichthum geboren und erzogen, ziemlich früh in den Besitz seines Vermögens gelangt, war ihm ein gutmüthiges Gehenlassen zur andern Natur geworden.

Die „World“, eines der bedeutendsten New-Yorker Blätter, bringt unter der Ueberschrift „Die Anarchisten bei sich zu Haus“ einen Artikel, der in treffender Weise das Familienleben der Sozialistenführer, die unwürdige Stellung, welche sie ihren Frauen anweisen, die Vernachlässigung ihrer Kinder, ihre Unreinlichkeit, sowie ihre große Arbeitsfurcht und die betrügerische Ausbeutung ihrer Parteigenossen schildert.
In dem Artikel wird ein Besuch, den ein Freund des Blattes bei einem Anarchisten machte, wie folgt geschildert:
„An einem dreieckigen Tisch saß der Genosse Ern. Mosts und las das Buch des Vektors. „Die Eigentums-Verhältnisse.“ Er schmauchte eine Pfeife mit einem ungefähren Glase langen Rohr, und auf dem Tisch vor ihm stand eine Kanne Bier. Er war das Bild der Gesundheit. Am anderen Ende des Tisches stand seine Frau, ein kräftlich aussehendes Geschöpf, vor einem Wandschilde, die Aermel aufgeschoben. Ihr Gesicht war bleich, ihre Augen lagen tief in den Höhlen. Mehrere Bündel schmuckloser Wäsche waren in dem Zimmer zerstreut. Die Frau hielt im Wachen inne und sah betrübt auf das andere Wesen im Zimmer, ein bleiches, kränkliches, hochlanges kleines Kind, welches wieselnd in einer Wiege lag, und dann auf ihren fetten, faulen, von Bier vollgesehnen Gemann, welcher nichts Anderes in seinem Leben gekannt hat, als Bier zu trinken und aufrührerische Reden in die Ohren seiner unwissenden Mitbürger zu donnern.
„Was wünschen Sie?“, fragte der Sozialist. „Ich suche eine Frau, die für mich waschen soll.“ war die Antwort. „Da sind Sie vor die richtige Schmiede gekommen; meine Frau wird Sie bedienen“, antwortete der Sozialist, indem er die Bierkanne ansetzte. „Ich kann keine Wäsche mehr annehmen“, flügelte die Frau, die jetzt zum ersten Mal das Wort ergriff, „ich habe genug zu thun, ich habe meine regelmäßigen Kunden.“ „Was soll das heißen!“ schrie der Mann, warf sein Buch weg und sprang von seinem Sitze. „Was willst Du denn, daß ich thue? Soll ich mich denn zum Tode arbeiten, während Du Deine Zeit in Müßigkeit verbringst?“ schrie das Weib. „Ich habe harte Arbeit genug gehabt. Ich bin jetzt krank; ich sollte im Bette liegen.“ „Schon gut, junger Mann“, rief der Sozialist, nachdem er vergeblich versucht hatte, seine Frau zum Stillschweigen zu bringen, „hinterlassen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse, und sie wird heute Abend die Wäsche bei Ihnen abholen.“
„In seltenen Fällen“ heißt es in dem Artikel weiter, „werden die Frauen der Sozialisten oder Anarchisten von diesen mit Güte behandelt. Im Allgemeinen werden sie als Sklaven benutzt, während die Gemannern vergnügt Dynamit und Zirkus und predigen. Daß die Leute außerdem Feiglinge sind, zeigte sich vor nicht ganz einem Jahre, als Polizei-

hauptmann Mc. Cullagh mit nur 12 Polizisten 300 Sozialisten aus der Concordia-Halle vertrieb, wo Schwab eine Versammlung abhielt. Diejenigen von ihnen, welche wirklich arbeiten, thun dies nur mit Widerwillen. Warum sollten sie arbeiten, folgern sie, wenn sie ebensoviel Anrecht auf Vanderbilts Reichthum haben als die wirklichen Eigentümer? . . . Wir brauchen 100 000 Arbeiter mit Gewehren, schrie Most im Laufe seiner Rede in der Germania-Halle, wegen deren er dann in Anklagezustand versetzt wurde, und die Gewehre können für 10 Dollars das Stück bezogen werden. Nur 10 Dollars! Wer könnte diese Summe nicht erübrigen? Auch müßt Ihr zeichnen zu dem Fonds für außerordentliche Bedürfnisse, um unsere Bewegung im Gange zu erhalten. Während des diesen Worten folgenden Beifalls winkte Most zweien seiner Getreuen, welche mit ihren Hüften herumgingen. Most aber steckte jene Nacht 200 Dollars in die Tasche. Auch wurden 100 Gewehre bestellt, bei denen Most 8 Dollars pro Stück profitirt. . . . Sozialismus und Anarchie vermengen sich mit einander und es gehörte schon ein Sozial-Philosoph dazu, um den feinen Unterschied zwischen ihnen zu beschreiben. Die Ansichten ihrer Anhänger sind ungefähr dieselben. Ihre Idee vom Leben ist Herumlungen, Bier trinken, Rauchen und Stehlen. Als Most in Amerika landete, wurden sie muthiger und die Reden ihrer Führer täglich mordbrennerischer. Ihre Drohungen richteten sich nicht mehr allein gegen die Kapitalisten und die Polizei, sondern auch gegen die Kirche, die Gerichte und die Gesetzgebung. Justus Schwab, welcher ihr Führer vor Most's Ankunft war, wurde nunmehr bei Seite geworfen. Schwab sah, daß Most mit dem Vertriebe seiner Wähler und Zeitungen mehr Geld machte, als er mit seinem Bier, und so wurden die beiden verfeindet.
Am Schlusse bringt der Artikel eine Schätzung des Vermögens verschiedener Sozialistenführer. Schwab wird hierbei auf wenigstens 20,000 Dollars und Most auf über 50,000 eingeschätzt. Seinem Advokaten zahlte er 1000 Dollars und mit anderen 1000 Dollars stellte er Kautions.

Tagesnachrichten.

— Berlin, 16. Juni. (Aus den Parlamenten.) Die westfälische Kreis- und Provinzialordnung. Der Reichskanzler) In der Presse findet sich mehrfach die Andeutung, daß die Sozialdemokraten die noch bevorstehenden Sitzungen des Reichstags zur Anbringung von Beschwerden auszunutzen gedächten. An dieser Absicht wird man kaum zweifeln dürfen, wohl aber doch daran, daß die und alles in allem genommen war der Graf mit der Gießbahn nicht unzufrieden.
War der Vormittag in dieser nützlichen und angenehmen Weise zugebracht, so folgte ein ziemlich spätes Mittagessen, nach welchem ein Stündchen Schlaf durchaus nöthig befunden wurde, um die physische Anstrengung des Morgens wieder auszugleichen, und Bälle, Gesellschaften, Theater, oder zur Ausfüllung ein Concert, machten den Beschluß der Tagesarbeit. Man kam ohne Ausnahme spät zu Bett, man konnte unmöglich früh aufstehen, — und so schloß man denn in Gottes Namen, bis es wieder Zeit zur Gießbahn war.
Was Sophiechen anbetraf, so genoß sie dieses Leben ohne Zweifel mit vollen Zügen, sie war voll frohen Muthwillens und unerschöpflicher guter Laune; in Paula dagegen wußte sich die Gräfin weniger zu finden. Paula hatte der Mutter immer eine unbedingte Unterordnung entgegen gebracht, auch jetzt gehörte sie ihr willig, aber nicht mehr unbedingt. Die Gräfin mußte zuweilen empfinden, daß sie den bescheiden geäußerten Willen der Tochter nicht zu lenken vermochte, daß diese bei der einmal geäußerten Ansicht unbeweglich fest beharrte. Der Gräfin war das befremdlich, wie sie sich überhaupt nicht verhehlen konnte, daß Paula sich rasch und auffallend verändert hatte. Das schüchterne Kind verschwand und die junge Dame trat überraschend schnell an seine Stelle. Sie schien mit einem Schlage um viele Jahre älter geworden zu sein. Ihr Benehmen gegen Herren, das bis dahin zwischen kindlicher Vertraulichkeit und Schüchternheit hin und her geschwankt hatte, gewann plötzlich eine Sicherheit, die nicht frei von herber Schroffheit, selbst von einer gewissen Nichtachtung war. Die Gräfin hatte bald keine Veranlassung mehr, Paulas Benehmen ängstlich zu beobachten, ja, anstatt einem unbedachten Freimuth zu wehren, hielt sie bald für gut, kleine warnende Winke über unweibliche Schroffheit einfließen zu lassen. Allein zum erstenmal in ihrem Leben machte die Gräfin die Erfahrung, daß ihre Worte in der Seele der Tochter auf unfruchtbaren Boden fielen. Die kleine finstere Falte zwischen den Augenbrauen, die erst in der Stadt entstanden war, vertiefte sich, die jungen, feischen Lippen preßten sich stolz zusammen und wenn sie sprach, war ein eigenthümlich harter Ton in ihrer sonst so klangvollen Stimme. Nach mehreren vergeblichen Versuchen hielt die weltkluge Gräfin es für angemessen, dieses Thema einstweilen unberührt zu lassen.
Aber Paulas sonst so durchsichtiger Charakter wurde der Mutter dadurch nicht weniger räthselhaft. Sie hatte an jenem ersten Ballabend eine allzu große und allzu plötzliche Intimität der Tochter mit Herrn von Mannhardt gefürchtet, ihre Bemerkung am nächsten Tage mußte die aufkeimende Freundschaft wohl gründlich zerstört haben, wenigstens zeigte Paula bei der nächsten Gelegenheit ein so kaltes, stolz reservirtes Wesen, daß die Gräfin befürchtete, schon zu viel gesagt zu haben. Sie wollte die Herren in bescheidener

Ausführung gelingen wird. Wenn dem Reichstage das traurige Ende, von dem in den letzten Wochen jodelt die Mode gewesen, nun einmal nicht erspart bleiben soll, so wird wenigstens unter der großen Mehrheit der Abgeordneten Einverständnis darüber herrschen, daß aus der Mitte des Reichstages selbst heraus, außer im dringenden Nothfalle, eine Veranlassung zur Verlängerung der Session nicht gegeben werden darf. Von ein m solchen dringenden Nothfalle im Kreise der sozialdemokratischen Interessen ist aber nichts bekannt geworden. Es sind in jüngster Zeit vielleicht einige besondere ins Auge fallende Ausweisungen vorgekommen; aber der Reichstag ist weder berufen, über jedes derartige Vorkommniß zu Gericht zu sitzen, noch würde eine solche parlamentarische Verhandlung irgend welche praktische Wirkung haben. Das Sozialistengesetz ist eben erst auf weitere zwei Jahre verlängert; damit ist den Regierungen der ganze discretionary Apparat des Gesetz's auf diese Zeit in die Hand gegeben, ohne daß der Reichstag denselben zu beschränken in der Lage wäre. Um aber lediglich eine erst noch zwei Jahren etwa zu verwerthende Kritik der Handhabung des Gesetzes vorzutragen, wird im nächsten Herbst wohl noch eben so gut Zeit sein wie jetzt. Auch unter dem andern Gesichtspunkte, daß die Beschlüsse von der parlamentarischen Bühne herab doch auf die Regierungen einen gewissen Zwang zur Mäßigung in der Handhabung des Sozialistengesetzes auszuüben geeignet seien, liegt keine Veranlassung zu einer Action im gegenwärtigen Augenblicke vor. Der Reichstag hat erst am 21. Mai die bekannte Interpellation Haseler's wegen des Streikerlasses über sich ergehen lassen müssen. In der Vespredung dieser Interpellation haben die sozialdemokratischen Redner allerlei aufreizende Reden ins Land hinausgeschleudert, positive Thatsachen aber, die ihre Beschwerden hätten begründen können, überhaupt nicht beigebracht. Wer kann, außer den Sozialdemokraten, Neigung haben, dies Schauspiel sich jetzt noch einem Monat bereits wiederholen zu sehen? Eine Förderung der Denkschrift über die auf Grund des Sozialistengesetz's getroffenen Maßregeln wird man vielleicht zugestehen, unter der Voraussetzung, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten sich bei ihrer Kritik auf wirkliche Thatsachen beschränken und nutzloser allgemeiner Declamationen, an denen in dieser Session genug geleistet worden, sich enthalten. Für weitergehende parlamentarische Actionen der Sozialdemokraten aber ist jetzt nicht mehr die Zeit. Der sozialdemokratischen Partei wird im Reichstage eine das numerische Stärkeverhältniß weit übersteigende Rücksicht geschenkt. Das hat in der außerordentlichen Lage dieser Partei seine Berechtigung. Aber wenn die Herren Miene machen wollten, den Reichstag zu tyrannisiren, dann dürfte doch auch dieser gebulbigen Körperlichkeit gegenüber einer Richtung, die sich immer von Neuem mit einer Art höhnischer Herausforderung außerhalb des Rahmens unseres Staatswesens stellt, die Sanzmuth reizen. — Die Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen ist jetzt an das Abgeordnetenhaus zurückgelangt, da das Herrenhaus in § 27 der Kreisordnung eine Abänderung beschlossen hatte. Nach dem Beschlusse des Herrenhauses soll der Oberpräsident den Amtmann einmünden auf Grund der Vorschläge des Kreisaußschusses, welche dieser nach Anhörung der Amtsversammlung zu machen hat. Nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses ernannt der Oberpräsident den Amtmann auf Grund von Vorschlägen der Amtsversammlung, über welche der Kreisaußschuß sich zu äußern hat. Angesichts der geschäftlichen Lage würde das mit vieler Mühe zu Stande gekommene Gesetz für diese Session als geschickert zu betrachten sein, wenn das Abgeordnetenhaus an seiner Fassung des § 27 festhielte. — Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet Dienstag, den 22. Juni, Vorm. 11 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen: Die erste Verathung der

Entfernung gehalten, nicht verschweigen wollen. Ueberhaupt fand die Gräfin bald, und auch der Graf stimmte ihr b. i., daß sie sich in Herrn von Mannhardt und seinem guten Freunde getäuscht hatte. Die beiden beizien sich nicht, die Stellen als Hausfreunde einzunehmen, die man ihnen schon gewissermaßen zugebachte hatte. Daß sich der reichen und schönen Tochter des Grafen mit der männlichen Jugend huldigend näherte, daß der flinke, kleine Gräfiner, der flotte Fufarenleutnant, sie eifrig umschwärzte, verstand sich von selbst, aber Viktor von Mannhardt hielt sich in einer Entfernung, von der die Gräfin nicht genau wußte, ob sie dieselbe übergroßer Beschcheidenheit oder vollkommener Gleichgültigkeit zuschreiben sollte. Paula selber schien das nicht zu bemerken, wie sie überhaupt für Herrn von Mannhardt's Kommen oder Gehen, sein Tanzen oder Nichttanzen weder Augen noch Ohren zu haben schien. Auf den ersten Bällen hatte er sie nicht einmal um einen Tanz gebeten, — es hatte sie nicht verlegt, dann hatte er sich ihr wieder genähert, — es hatte sie nicht erschreckt. Den erbetenen Tanz gewährte sie ohne Zaudern, mit vollkommener Gleichgültigkeit, die wenigen Worte, die sie wechselten, waren ernster Natur, und unter den Massen von Ballbouletts, die der Kolillon über sie auszuschießen pflegte, war es eins von Herrn von Borsdorf, während Mannhardt's Boukett einer andern Dame zu Theil zu werden pflegte.

„Es ist traurig aber wahr,“ sagte Sophie von Cramer am Frühstückstisch, als selbst der prunkvolle Ball, den der Graf nun endlich wirklich gegeben, keine Annäherung gebracht hatte. „In diesem Herrn von Mannhardt habe ich mich gründlich geirrt! Ich dachte, er sollte unser Hausfreund und Cavalier servente werden, — statt dessen ist er unser feinerer Gast geworden!“

„Sophie, ich wollte, du gewöhnstest es dir ab, die Herren immer gleich mit Bezeichnungen zu belegen!“ bemerkte die Gräfin ein wenig ärgerlich.

„Sage getrost Epitheton, theuerste Tante,“ versetzte die junge Dame, sich gleichmüthig eine zweite Tasse Kaffee einigehend. „Ich li b: es, das Kind immer gleich beim richtigen Namen zu nennen, es ist so sehr viel einfacher!“

„Liebe Nichte,“ — begann die Gräfin strenger, allein der Graf fiel ihr ins Wort, indem er begütigend sagte: „Laß gut sein, liebe Eugenie, Sophie ist nun einmal unser Wirbelwind und als solcher berechtigt, unnütze Dinge zu sagen! Was aber diesen Herrn von Mannhardt betrifft, so kann ich ihr nicht Unrecht geben! Er hat mir schon vor vier Jahren sehr gefallen und ich dachte auch, wir würden uns hier näher kommen. Aber er vermeidet mich, als hätte ich die Diphtheritis und könnte ihn durch mein Wort anstecken!“

Nothstandsvorlage für das Weichselgebiet, die erste Verathung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderungen der Kirchen- und Synodalordnung, die dritte Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die Cantongefängnisse in der Rheinprovinz, und die Verathung des vom Herrenhause abgeordneten Gesetzentwurfs betreffend den Verkehr auf den Kunststraßen. — Die Anwesenheit des Reichstanzlers in Berlin soll, wie man hört, nur wenige Tage dauern, jedenfalls sich nicht bis zum Wiederbeginn der Reichstagesitzungen erstrecken. Ueber die geschäftlichen Dispositionen für den Rest der Session, soweit die Regierung dabei theilnimmt, soll in diesen Tagen Beschluß gefaßt werden.

* **München, 17. Juni.** (Der todte König.) Ein Berichterstatter der R. Z. schildert die aufgebahrte Leiche wie folgt: „Ich habe die Leiche lange und genau betrachtet können und ich begreife es seitdem, daß so viele in harten Lebenserfahrungen fest gewordene Männer bei ihrem Anblick in Schlußzen ausbrachen. Es muß ein seltsam schöner, zauberhafter Jüngling und Mann gewesen sein und ein herz- und seelenguter Mann dazu, dessen Kesse ich heute sah. In schmucklosem, schwarzem Ebenholzarge, den Kopf hoch geküßt, liegt er da, bleich und nicht ohne einen Zug von Wehmuth und Schmerz im Antlitz. Das Kissen, auf dem das Haupt ruht, bedeckt ein kostbarer Hermelin, der königliche Zier, der über den oberen Theil des Sargbrettes herabfällt; man hat sehr sinnig dem Todten die Tracht der Hubertusritter, des obersten bayerischen Ordens, gegeben. Nur der Hubertusorden schmückt das schwarze, wie ein Waffentuch anliegende Gewand, die Spitzen des Hemdes, die über die Rockärmel vorstehen, haben nur noch mehr die Schönheit der Gänge, deren rechte einen losen Jasminstrauch, den die Kaiserin von Oesterreich als letzte Gabe ihm geschickt hat — Jasmin war des Königs Lieblingsblüthe — an die Brust drückt, deren Finte auf der Mitte des langen bloßen Ritterschwertes ruht, dessen einfacher Kreuzgriff bis zur Herzgegend hinaufreicht. Wenn auch ein wenig aufgedunsen zeigt das Gesicht doch noch die ganze regelmäßige Schönheit, die man von den verbreiteten Photographien des Königs her kennt; der schwärzmerlich-schwarze, außergewöhnlich schönen Mund umrahmt ein starker weicher Schnurr- und Kinnbart, die hohe Stirn ist im Laufe der Jahre noch freier ausdrucksvoller und schöner geworden und das natürlich gelassene frei absteigende Haupthaar mildert den Ausdruck des Todes ganz besonders. Bei der ansehnlichen Körpergröße macht es keineswegs den Eindruck, als habe der König infolge seiner Beileibtheit von seiner körperlichen Beweglichkeit und der Schlantheit der Erscheinung viel eingebüßt gehabt. Um den Sarg stehen neben den beiden höchsten Hofbeamten sechs Paraskiere in ihren alterthümlichen Uniformen mit den breiten Langenschnurkordeln; sechs gleichlautende Schilder an den Wänden besagen Namen, Geburts- und Todestag des Aufgebahrten, ein Priester betet zu Füßen des Todten, dessen letztes Ruhebett ein Berg von duftenden Blumen und Kränzen zwischen brennenden Kerzen umgibt.“ — Das amtliche Programm für die Leichenfeier des Königs ist soeben vertheilt. Die Feier beginnt am Samstag Nachmittag um 1 Uhr. Das militärische Commando führt der General der Infanterie Frhr. v. Horn; es folgen die diensttuende Generalität, zwei Regimenter Cavallerie; zwei Regimenter Infanterie, ein Regiment Artillerie, Cadetten, Kriegsschüler, hiesige Bruderschaften, Schulen, königliche Beamte, Domcapitel, sämtliche bayerische Bischöfe, der Ceremonienmeister, dann der achtspännige Leichenwagen mit den Reichsadler und den gesamten Orden; diesem folgen Adjutanten, Edelkneben, Garischiergarde, königliche Trauerpferde, hinter dem Crucifix der Prinzregent, sämtliche Prinzen, Kronbeamte, Reichsräthe, Abgeordnete, Ständeherrn, Hofchargen, Staatsminister, Generalität, St. Georgs-

„Tant pis pour lui!“ versetzte die Gräfin. „Wenn er unsrer nicht bedarf, — wir bedürfen seiner gewiß nicht!“ „Das will ich nicht so schroff hinstellen,“ meinte der Graf, „er ist ein tüchtiger Mensch und hätte mir in manchen Dingen von Nutzen sein können. Was meinst du von diesem Herrn, liebes Kind?“

Paula, die ihr Frühstück längst beendet hatte und nach dem Fenster sah, wendete den Kopf nur ein wenig um. „Er ist ohne Zweifel der gebildetste und bedeutendste von den hiesigen Offizieren!“ sagte sie kurz und herb. Alle drei wendeten sich ihr verwundert zu. „Paula, das faßt du!“ rief die Mutter. „Ich habe mir eingebildet, du könntest ihn nicht leiden!“

„Ich kann ihn auch nicht leiden und habe wahrhaftig wenig Ursache dazu, gut von ihm zu denken,“ sagte Paula flüsternd, „aber deshalb will ich doch nicht ungerecht gegen ihn sein.“

„Nun, ich finde den kleinen Gräfiner viel netter!“ meinte Sophie, behaglich ihren Kaffee auskühlend. „Das ist ein fixer, munteres Männchen, immer lustig und von allem unterrichtet. Auch Borsdorf mit dem runden Kindergesicht und den starren Augen ist nicht übel, aber Mannhardt — mein Geschmack für kleinere Gäste ist noch unentwickelt!“ Damit schob sie die geleerte Tasse zurück und tänzelte singend zur Stube hinaus.

„Nun,“ sagte der Graf ihr nachsehend, „sie wenigstens genießt ihren Aufenthalt in der Stadt mit vollen Zügen!“ „Ich denke, lieber Bernhardt, das thun wir alle!“ bemerkte die Gattin mit leisem Vorwurf.

„Um!“ machte der Graf und besah einige Briefe, die noch uneröffnet vor ihm lagen. „Ich finde, der Aufenthalt kommt etwas theuer!“

Die Gräfin betrachtete den Gemahl nicht ohne leise Besorgniß, sie hörte eine dahin zielende Bemerkung nicht zum erstenmal. Auch schien ihr der Gatte plötzlich älter, gebückter, sorgenvoller, als je zuvor. Sie nahm sich vor, einmal unter vier Augen ernstlich mit ihm zu reden.

Allein schon im nächsten Augenblick glaubte sie sich geirrt zu haben. Der Graf sprang auf, warf Briefe und Zeitungen zusammen, befahl dem Diener, alles auf seinen Schreibtisch zu legen, zündete sich eine Cigarre an und rief in frohlichem Ton: „Nun Kinder! Was zaudert ihr! Hinaus mit euch auf die Eisbahn! Die Sonne scheint zum Entzücken.“

Jetzt sah er nicht mehr gealtert und sorgenvoll aus.

(Fortsetzung folgt.)

ritter, sämtliche Stabsoffiziere, Kammerherren, Subalternoffiziere, Hof-Intendanten, darauf sämtliche höhere Beamte aller Ministerien, der Münchener Magistrat, Kriegervereine, sonstige angemeldete Vereine. Der Zug geht durch die Residenzstraße und Dienstadtstraße über den Marienplatz durch die Kaufingerstraße in die Neuhäuserstraße zur St. Michaels-Kirche, woselbst die gesammte Geistlichkeit die jüdische Halle des Königs empfängt, der Erzbischof von München die Einsegnung vornimmt und hierauf der Königsjag in Begleitung des Oberhofmeisters Grafen Castell und des Hausministers v. Graßheim in der Gruft beigesetzt und verschlossen wird. — Als bei der Trauerfeier anwesend werden außer dem Kronprinzen des deutschen Reiches, der Kaiser oder Kronprinz von Oesterreich, der König von Sachsen, der Großherzog von Hessen, die Großherzöge von Baden und Oldenburg, der Kronprinz von Schweden, ein Großfürst von Rußland, der Herzog von Moskva oder von Genua, ein Infant von Spanien erwartet. Von dem in Paderborn garnisonirenden 1. Westfälischen Fußarenregiment Nr. 8 begibt sich ebenfalls eine Deputation nach München, um den Beisetzungsfeierlichkeiten beizuwohnen; der verstorbene König war wie sein Vater König Maximilian II. Chef des Regiments.

* **München, 17. Juni.** (Kammererziehung.) Erklärung der Leibesgröße. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer hielt der Präsident b i überfälligen Tribünen unter athemloser Stille einen warmen Nachruf auf den verstorbenen König. Minister Loh verliest die Proclamation des Prinzregenten an die Kammer, worin dieser mittheilt, daß er für den regierungsunfähigen König Otto die Regentschaft weiterführe und die Kammer um ihre Zustimmung ersuche. Minister Loh empfiehlt, einen Auschuß zu wählen, der in geheimen Sitzungen das Material prüfen solle, auf Grund dessen Prinz Luitpold seit dem 10. Juni so gehandelt, wie er gethan. Die Kammer beschließt demgemäß und wählt den Auschuß sofort einstimmig. Ueber die Mitglieder des Ausschusses war schon gestern ein Einvernehmen zwischen den Fraktionen getroffen worden. Nibel brachte einen Gesetzentwurf über die Festsetzung der Civilisten für den Regenten in gleicher Höhe wie bisher für den König ein. Die Sitzung wurde ohne jeden Zwischenfall geschlossen. — Die Dr. Dr. Schleich und v. Gietl, letzterer der Leibarzt des Königs, erklärten sich mit dem bisher veröffentlichten Gutachten über den kranken Geisteszustand des Königs einverstanden. Der letztere sagt ausdrücklich: „Nach erfolgten Beobachtungen sehe ich mich zu der Erklärung gezwungen, daß ich durch Jahre den Geisteszustand des Königs als gestört erkannte und erklärte, daß eine Katastrophe herankommen werde. Es war mir immer Grundfatz, über Majestäten zu schweigen, daher ich auch über des Königs Geisteszustand nirgendhin Erklärungen abgab. Nur mit dem Medizinalrath Dr. Brattler, welcher sieben Jahre Seine königliche Hoheit den Prinzen Otto ärztlich zu überwachen und zu behandeln hatte, war der Geisteszustand des Königs oft Gegenstand des Gesprächs; wir waren beide einig, daß die Geisteshörung des Königs eine tiefe sei und viele Ähnlichkeit mit derjenigen des Prinzen Otto habe.“

* **Brüssel, 17. Juni.** (Neue Unruhen.) Die Arbeitseinstellung ist eine allgemeine in Quaregnon, Jemappes und Flenu. Die Zahl der Auskathenden beträgt 5000. Heute früh wurden 18 Arbeiter in Quaregnon durch die Gendarmerie verhaftet. — Eine Bande von 600 feiernden Arbeitern mit rothen Fahnen zog von Quaregnon nach Jemappes. Unterwegs warfen dieselben bei verschiedenen Fabriken die in Schuppen aufbewahrten Werkzeuge in den Kanal und erstiegen mit Leitern ein Walzwerk, wo sie die Arbeiter zwangen, die Arbeit niederzulegen. Als sie denselben Versuch bei verschiedenen anderen Fabriken machten, trat ihnen Gendarmerie entgegen, vor welcher sie flüchteten. Zwei Bataillone gehen nach Quaregnon, Jemappes und Wasmes ob.

* **Saag, 17. Juni.** (Verurtheilt.) Der Sozialistenführer Domela Nieuwenhuis, der wegen Verleumdung des Königs durch die Presse angeklagt war, ist zu einjähriger Einzelhaft verurtheilt worden.

Schüler deutscher Lehrertag.

Hannover, 15. Juni.

Die Zahl der Delegirten und Theilnehmer hat sich seit gestern Abend noch bedeutend vermehrt. Die erste Hauptversammlung wurde heute Vormittag in dem großen, festlich decorirten Saale des Kongreßhauses von dem gestern Abend gewählten ersten Vorsitzenden, Lehrer Thierich-Berlin, eröffnet und von dem Stadt-Direktor Dr. Galtzenhoff-Hannover namens der hiesigen städtischen Behörden und Bürgerchaft begrüßt. Im Auftrage der königlichen Staatsregierung wohnte Regierungsschulrath Dr. Papst den Verhandlungen bei.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung bildete die Frage: „Soll die Schule Sache der Reichsregierung sein?“ Der diesbürgliche Referent, Lehrer Beeger-Leipzig, bemerkte etwa: Es liegt nicht im Interesse der deutschen Schule, daß ein Reichsschulgesetz erlassen werde. Wie aber verschiedene Reichsgesetze schon jetzt die Schule in einiger Weise beeinflussen, so und noch mehr muß durch gewisse allgemeine Bestimmungen direkt darauf hingewirkt werden, daß überall in genügender Weise für das Gedeihen der Schule gesorgt, die Interessen des Reichs dadurch gewahrt und die Beziehungen der Angehörigen der verschiedenen deutschen Staaten untereinander betreffs der Schule möglichst gefördert werden. Mögen die Lehrer bei Stellungnahme zu dieser Frage lediglich das Interesse der Schule ins Auge fassen. Viele Lehrer dürften wohl eine Reichsschulgesetzgebung wünschen, und zwar ganz besonders in denjenigen Gegenden, in denen die Schulverhältnisse mißliche sind. Mögen die Lehrer sich aber nicht täuschen lassen; durch die Reichsschule dürften sich die Verhältnisse keineswegs bessern. Mögen die Lehrer aber sich auch nicht durch den Gedanken heizen lassen, daß es besser sei, deutsche Reichsbeamte zu sein und anstatt den Ortschulvorständen nur kaiserlichen Schulrathen verantwortlich zu sein. Der Lehrer soll seinen Wirkungskreis mehr in der Familie suchen, nicht nach äußerem Ruhme verlangen und vor allen Dingen das Gedeihen der Schule im Auge behalten. Der deutsche Geist ist aber einer Uniformirung der Schule abhold. Wenn die Schule gedeihen und ihrer Aufgabe gerecht werden soll, dann muß den Stammeseigenheiten Rechnung getragen werden. Die deutsche Schule ist trotzdem in der Lage, an dem Aufbau des deutschen Reichs mitzuwirken. Wer gegenwärtig in engen Grenzen wirkt, der wirkt auch für das Ganze.“ (Lebhafter Beifall.) Der Redner proponirte schließlich eine Reihe in seinem Referat gipfelnder Thesen. Lehrer Kieß-Frankfurt a. M.: Er könne dem Referenten nicht beipflichten; die gegenwärtigen konfessionellen Verhältnisse

Subalternen-Beamtenevereine, die sich seit 18. Juni. at sich seit Hauptver- fesslich der Abend ge- öffnet und namens der ver- trift. Im Regierun- die Frage: Der dies- etwa: Es ein Reichs- Reichsgehe- o und noch irect darauf e für das chs dadurch erschiedenen ie möglichst me zu dieser fassen. Viele nischen, und denen die ch aber nicht e der Ver- sich auch fet, deutsche änden nur Lehrer soll nicht nach chs Gebrühen aber einer le geheißen Stamms- Die deutsche chs deutschen en wirkt, Der Redner gipfelnder Referenten Verhältnisse

lassen es ganz besonders wünschenswert erscheinen, daß die deutsche Volksschule Reichsschule werde. — Lehrer Friede-Ham- burg: In seiner Heimat sei man längst davon überzeugt, daß die deutsche Volksschule nicht eher auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen werde, als sie nicht Reichsschule werde. So lange in jedem deutschen Landchen eine eigene Schulgesetzgebung bestehe, werde die deutsche Pädagogik kein Ende nehmen. — In ähn- licher Weise äußerten sich Seminarlehrer Dr. Heid-Friedberg in Hissen und Schulinspektor Dr. Knaap-Nürnberg. — Auf Antrag des letzteren wurde schließlich beschlossen: die Beschluß- fassung sowohl über seine, als auch über die Thesen der nach- folgenden Redner bis zum im Jahre 1888 stattfindenden nächsten deutschen Lehrertage zu vertagen.

Klor Schwarze-Altona sprach hierauf über den: Reli- gionsunterricht nach den Grundföhen Pestalozzi's. Der Redner legte seinen Ausführungen folgende Thesen zugrunde:

1) Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die sittlich- religiösen Kräfte des Kindes zu entwickeln. 2) Der entwickelnde Religionsunterricht fördert die lebendige Anschauung als Grund- lage. 3) Der entwickelnde Religionsunterricht legt den Schwer- punkt nicht so sehr auf die Aneignung eines religiösen Wissens- stoffes, als auf die Anregung zu einem religiösen Streben. 4) Der entwickelnde Religionsunterricht fordert darum einen Lehrer, der durch seine Persönlichkeit zum sittlichen Streben anspornt und der in seinem Unterrichte den Weg zu den Herzen der Kinder zu finden weiß. 5) Der entwickelnde Religions-Unterricht fordert eine solche Auswahl des religiösen Lehrstoffes, welche nur das enthält, was für die Bedeung und Pflege des sittlich-religiösen Lebens bedeutungsvoll ist, die also das ausschließt, was für die Entwicklung sittlich-religiösen Lebens als bedeutungslos erscheinen und die geistige Gesamtentwicklung des Kindes schä- digen muß. 6) Dem entwickelnden christlichen Religionsunter- richt gibt die Bibel, insonderheit das Neue Testament mit den Reden und Thaten des Erlösers Inhalt und Richtschnur. Einen Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Kirche und ihrer Lehren gewährt das letzte Schuljahr, wogegen der eigentliche kon- fessionell-dogmatische Unterricht Sache der Kirche ist. 7) Der nach Pestalozzi'schen Grundföhen ertheilte Religionsunterricht fordert auf allen Stufen eine Lehrform, welche die Selbstkraft der Schüler in möglichst hohem Grade in Anspruch nimmt.

— Der Referent bemerkte: Der Religionsunterricht muß so ge- lehrt werden, wie er dem menschlichen Verstande und den Fort- schritten der Wissenschaft entspricht. Man darf niemandem zu- muthen, etwas zu glauben, was widerfönnig ist. Der Mensch soll seinen ihm von Gott gegebenen Verstand gebrauchen. Die wahre Verstandsbildung ist am besten geeignet, der religiösen Gedankenförmigkeit vorzubeugen. Wahre Religion ist Gottesfurcht und Menschenliebe, und derjenige wendet sich gewiß nicht vom religiösen Glauben ab, der an die Wundererzählungen des Alten und Neuen Testaments nicht glaubt, sondern sie nur als historische Thatfachen betrachtet. Wenn von dem Schüler verlangt wird, er solle an Wunderdinge glauben, die sich mit dem menschlichen Verstande nicht vereinbaren lassen, dann liegt die Gefahr nahe, daß, wenn er ins bürgerliche Leben eintritt, er sehr bald alle Religiosität über Bord wirft. Möge man sich hüten, den Reli- gionsunterricht so zu ertheilen, daß das Gemüth des Kindes kalt und leer bleibt; man würde in solchem Falle nur religions- feindliche Menschen erziehen. Ich ersuche Sie, meinen Thesen zuzustimmen. (Lebhafter Beifall.) — Lehrer Böltcher-Posen: Er siehe vielleicht kirchlich noch mehr nach links, als der Re- ferent, allein um jeden Mißton in der Versammlung zu ver- meiden, beantrage er: „Der Lehrertag beschließt: Er nimmt von dem Vortrage dankbar Akt und sieht von einer Diskussion und Beschlußfassung über die beantragten Thesen ab.“ Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. — Lehrer Wohl-Breslau: Ich kann mich mit den Ausführungen des Herrn Referenten nicht einverstanden erklären. Wenn man alle Wundererzählungen des Alten und Neuen Testaments nur als historische That- sachen vortragen soll, an die die Kinder nicht zu glauben haben, dann haben wir einen Religionsunterricht ohne Glauben, eine Art moralischen Religionsunterricht nach französischem Muster. Der Herr Referent darf doch nicht vergessen, daß in dem Neuen Testament viele Wundererzählungen, wie die Auferstehung Christi, die göttliche Dreieinigkeit stehen, die die Grundlagen des Christen- thums bilden. Ich muß daher gegen die Auffassung des Herrn Referenten, dem ich im übrigen für seine sonstigen sachlichen Aus- führungen dankbar bin, protestieren. (Lebhafter Beifall.) — Stadtschulinspektor Blante-Hannover äußerte sich in demselben Sinne. — Auf Antrag des Lehrers Böltcher-Posen wurde hierauf beschlossen: „Die Versammlung nimmt von dem Vor- trage dankbar Akt und sieht von einer Beschlußfassung über die beantragten Thesen ab.“ — Danach wurde die Verhandlung gegen 2 1/2 Uhr Nachmittags auf morgen (Mittwoch) Vormittags 10 Uhr vertagt.

Was die Franzosen seit 1788 Alles gesehen haben.

Der Franzose Léonzon Lebuc, der sich kurz nach Been- digung des Krim-Krieges in Rußland aufhielt, theilt in seinem Buche über Kaiser Alexander II. folgende, von einem finnländischen Schriftsteller gemachte Zusammenstellung mit, die damals in Rußland in Aller Munde war:

„Im Jahre 1788 riefen die Franzosen: Es lebe der König, der Adel und die Religion! 1789: Nieder mit dem Adel, nieder mit der Bastille! Es lebe die Generalstände! 1790: Nieder mit den Generalständen! Es lebe Roter und Mirabeau! Es lebe der Herzog von Orleans! 1791: Nieder mit dem Adel, nieder mit den Pfaffen! Keinen Gott mehr! Nieder mit Roter! Es lebe Bailly und Lafayette! Es lebe der konstitutionelle König! 1792: Nieder mit dem König und seinem Veto! Nieder mit Lafayette! Nieder mit Bailly und der Verfassung von 1791! 1793, erste Hälfte: Nieder mit Louis Capet! Nieder mit der Monarchie und der Ver- fassung von 1792! Nieder mit Brissot Dumouriez! Es lebe die Republik! Es lebe die Freiheit, die Gleichheit, die Brüder- lichkeit! Es lebe die Girondisten! Zweite Hälfte: Nieder mit dem Adel, den Reichen und den Pfaffen! Es lebe die Jakobiner! Es lebe Robespierre! Es lebe Marat, der Volks- freund! Es lebe der Schrecken! 1794: Nieder mit den Giron- disten! Nieder mit Barriere und Couthon! Es lebe die Guillotine! (Hier hätte noch stehen müssen: Es lebe der liebe Gott!) 1794—95: Nieder mit dem Schrecken! Nieder mit Robespierre! 1795—99: Es lebe das Direktorium! Es lebe Barras und Bonaparte! Es lebe die Fünftuhndert! Nieder mit dem Direktorium! Es lebe die Konjunktur! Es lebe der erste Konjunktur 1799—1808: Nieder mit den Konjunktur! Nieder mit der Republik! Es lebe der Kaiser Napoleon! Es lebe der Krieg und die Ehrenlegion! Es lebe der

Hof und die Ehrenlegion! Es lebe die Kaiserin Jo- sephine! 1809 — 13: Nieder mit dem Papst! Nieder mit Josephine! Es lebe Marie Louise und der König von Rom! 1814: Nieder mit Napoleon, dem Unterdrücker und Tyrannen! Nieder mit dem Senat und den Ablem! Es lebe der rechtmäßige König! Es lebe die Verbündeten! 1815, am 1. März: Nieder mit den Verbündeten! Nieder mit den Bourbonns und den Legitimisten! Es lebe Napoleon! Am 1. Juli: Nieder mit dem forsichigen Murrpator! Nieder mit der Armee! Nieder mit den Verräthern Ney und Lava- lette! Es lebe Louis der Erste! 1816—30: Nieder mit den Ultras! Es lebe Decazes! Nieder mit Decazes! Es lebe Villèle! Es lebe Angoulême und Karl X., der Vielgeliebte! Nieder mit Polignar und den Ordonnanz! Nieder mit Karl X.! Nieder mit der Legitimität und den Bourbonns! Es lebe Louis Philipp, der Bürgerkönig! 1830—47: Nieder mit dem Ministerium! Es lebe Guizot! 1848: Nieder mit Guizot! Nieder mit Louis Philipp! Nieder mit der Dynastie Orleans und dem Grafen von Paris! Es lebe die Revolution! Es lebe die Barrikaden! Es lebe die Arbeiter! Es lebe die Bluse! Es lebe Lamartine! Es lebe die Republik! 1849: Nieder mit Lamartine! Es lebe: der Präsident! Nieder mit der Pöferei und den Klubs! Keine Revolution mehr! Ordnung und Gerechtigkeit um jeden Preis!

Nur Finnländer, der diese Zeiten im Jahre 1850 ge- schrieben hat, fügt hinzu, daß wohl noch vor Ablauf des Jahres neue Kräfte zu verzeichnen sein würden. Daß seine Voraussicht keine ganz unrichtige war, wenn auch keine große Schergabe dazu gehörte, dürfte die nachstehende Vervoll- ständigung veranschaulichen:

1851: Es lebe der Staatsstreich! 1852—70: Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin! Es lebe der Kaiserliche Prinz! Es lebe die Armee! Es lebe der König von Preußen! (1867). 1870: Nieder mit dem König von Preußen! Nieder mit Bismarck! Nieder mit dem Haus Bonaparte! Es lebe die Republik! Es lebe Gambetta! 1871—73: Nieder mit der Armee! Nieder mit der Republik! Nieder mit den Bour- geois! Es lebe die Kommune! Es lebe Louise Michel! Es lebe das Petroleum! Nieder mit Kunst und Wissenschaft! Es lebe die Armee! Es lebe die Republik! Es lebe Thiers! Nieder mit Thiers! 1873—79: Es lebe Mac Mahon, der rühmreiche Besiegte! Nieder mit Bagaine, dem Verräther! Es lebe die konervative Republik! Nieder mit Mac Mahon! 1879—86: Es lebe Papa Gieby! Es lebe die demokratische Republik! Es lebe die Patrioten-Liga und Déroulede! Nieder mit dem deutschen Turnverein! Es lebe Ferry! Nieder mit Ferry! Nieder mit Alfons, dem Alanen-König! Es lebe Alfons XIII! (Bei Ausbruch der Karolinen-Streitigkeiten.) Es lebe die radikale Republik! Nieder mit den deutschen Spionen! Nieder mit den Prinzen! (Z. R.)

Societés von Sieg und Lahn.

* Siegen, 18. Juni. (Johannimarkt.) Nachdem es die Nacht über noch verschiedene Regengüsse abgesetzt, brach der Morgen wenigstens etwas heiterer an, so daß sich unser Landvolk auf den Weg nach der Stadt machen konnte. Die Regenschirme freilich durfte ein vorzüglicher Familienvater nicht zu Hause lassen und gutes Schuh- werk ist auch von Röhren, um nicht zeitweilig im durchweichten Gerölde festsitzen zu bleiben. Am Morgenarten hat das richtige Jahr- marktfeiern seinen Anfang genommen. Die heiteren Reihlen der Markt- freier überwiegen sich in ihren Andeutungen der Wunder, welche sie in ihren Büden aufgespeichert haben; genau so, wie es hier oben angenehm steht. Der entzündete Besucher hütet sich beim Geraustreten natürlich, es dem Nachbar mitzuthun, wie sehr er „eingegangen“ ist: soll dieser nur auch sein Geld verlieren! Die „Bühnen“ in ihrer unteren Stufe hat heute ganz unglückliche Exemplare gefischt; diese möglichen und unmöglichen Grazien in Tricot und kurzem Röckchen, mit den alle Spuren von Wind und Wetter und noch manches Andere zeigenden Gesichtern, ein weiblicher Matrole selbst fehlt nicht. dazwischen gellen Glodentöne, Trommeln und Trompeten, die Drehorgeln der Karouffels, die heiseren Stimmen der Anrufer und Verkäufer, das Gequie der jungen Schweine, die nebenan gehandelt werden, zur Abwechslung hin und wieder ein zorniger Runt des geplagten Girtusefels: wahrhaft ein ohrenzerreißendes Concert. Und um Alles das Gedränge der schaulustigen Menge, natürlich die Jugend überall voran, sie hat ja ihren Festtag heute. — Zur Thierchau wurden vorzügliche Exemplare vorgeführt, ein erfruchtliches Bild der Viehzucht im Kreise. Die Resultate der Prämierung folgen weiter unten. — Auch in der Stadt selbst, im Kirche und Rathhaus, fehlt kein Tüpfelchen des Jahrmarttszaubers. Moritshaten und blinde Ver- gente, die regelmäßig auf jedem Markte in ganz Deutschland sich einfinden, Savonarden mit dreifürten Affen, Volksjäger, Seiltänzer, Ring- und Platten-Wirbeln, — dazwischen solidere Genüsse an Wurst- und Obstkäsen — namentlich eine reiche Auswahl herr- licher Kirichen — Verkaufsstuden jeglicher Art, die unvermeidlichen Ballonhändler mit den schrecklichen Pfeifen, Gnade dem Haus, vor dem sich ein lieblicher Spektakelmacher Posto gefast hat und nun bis in den sinkenden Abend hinein sein entsetzliches Vogelstimmen- concert ertönen läßt. Das wäre so im Flug gezeichnet ein Bild der heutigen Jahrmarttsfreude. Jeder will sein Geschäftchen heute machen; gönnen wir es Allen, wenn sie ihre Rechnung auch wirklich finden.

* Siegen, 18. Juni. (Prämierung.) Bei der am heutigen Tage abgehaltenen Johannis-Thierchau, zu welcher folgende Schau- kommissionen gewählt waren:

1. für Bullen:
Hr. Gewerte Wilh. Capito, Saarbt,
Vorst. H. Breitenbach, Mittelwilden,
Landw. Carl Schneider, Trupbach.

2. für Kühe:
Hr. Jakob Burgmann, Niederbießen,
Gewerte n. Landw. Klappert, n. Geln,
H. Breitenbach, Mittelwilden.

3. für Rinder:
Hr. Vorsteher Dilling, Glafeld,
Ferd. Kölsch, Wilsdorf,
Joh. Noll, Trupbach,

waren vorgeführt: 5 Bullen, 21 Kühe, 17 Rinder. Hieron wurden als für die Prämierung geeignet angesehen: 4 Bullen, 12 Kühe, 12 Rinder.

Bei der engeren Wahl wurden auf Grund des Gutachtens der Schankommission folgende Preise zuerkannt:

a. für Bullen:
1. Hr. Dilling, Trupbach M. 30
2. Fern. Giesler, Müntersbüthen „ 25
3. Heiner. Reuter, Wilschbüthen „ 20
4. Heiner. Jung, Siegen (Marbitt. Andegem.) „ 15

b. für Kühe:
(Erster Preis fällt aus.)
1. Hr. Jele, Marienborn M. 15
2. Joh. Reuter, Wilschbüthen „ 10
3. Joh. Schneider, Trupbach „ 10

c. für Rinder:
(Erster Preis fällt aus.)
1. Fern. Giesler, Müntersbüthen M. 15
2. Karl Gambloch, Caan „ 10
3. Karl Schröder, Siegen „ 10

d. für Rinder:
1. Heiner. Schröder, Hammerb. M. 12
2. Jakob Münter, Dreisbach „ 9
3. Joh. Reuter III., Wilschbüthen „ 6

4. Fr. Butch, Oberhehen M. 6
5. Franz Schmeller, Wilsdorf „ 3
6. Wwe. Zimmermann, Caan „ 3
7. Wwe. Koch, Siegen „ 3
8. Joh. Köh. Glender, Weienbach „ 3
9. Joh. Dider, Eiserfeld „ 3

Von der Lahn, 16. Juni. (Festivitäten.) Am 2. Pfingstfeiertage feierte der Gefangverein zu Selters das Fest seiner Fahnenweihe auf das Großartigste. Von auswärts waren 15 Krieger- und Gefangvereine erschienen. Am Laufe dieses Jahres werden noch Fahnenweihen stattfinden zu Hedholshausen (4. Juli), Obertiefenbach und Schödel (11. Juli) und das seltsame Fest seines 50jährigen Be- stehens wird feiern der Gefangverein zu Wilmars. Von allen diesen festgebenden Vereinen sind zahlreiche Vereine eingeladen. — Hier- noch scheinen bei uns glänzende Zeiten zu sein; dem ist aber leider nicht so. Der größte Theil der Bevölkerung sieht den Festivitäten feindlich entgegen aus Mangel an — dem Nöthigen. Niemand will jedoch zurückbleiben, wenn auf den Festplatz gezogen wird, er mühte sich ja sonst schämen! Alt und Jung „feiert“ mit und — klagt über schlechte Zeiten. Darüber mache einen Vers, wer fann!

— Verboren, 16. Juni. (Auszeichnung.) Herrn Gemeinde- rechner Wissenbach ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Handels-Nachrichten.

** Die Notirungen in London betrugen am 16. Juni für Kupfer, Chiliharren 39 L. 12 s 6 d, Blei matt, englisches 13 L. 2 s 6 d, spanisches 12 L. 15 s, Zink, spezielle Marken 14 L., gewöhnliche 13 L. 15 s, Silber 44 1/2 Pence.

Frankfurt, 13. Juni. (Getreide.) Unser heutiger kleiner Markt war nicht wesentlich von seinen Vorgängern verschieden. Das Geschäft verharrt in der bisherigen Lethargie. Die günstigsten Aussichten auf eine reiche Ernte und die fortwährenden Newyorker Meldungen über Preisrückgänge legen dem Konsum die grösste Reserve auf, vermehren aber das Angebot und veranlassen so die Preisschwankungen. In Brodfrüchten war heute gar kein Geschäft. Hiesiger Weizen wurde unter Notiz offerirt; ebenso wurde hiesiger Hafer unter Cours an- geboten. Von einem Abschlusse ist uns nichts bekannt geworden. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17.50—17.75, kurhessischer M. 17—17.50, Saxonska M. 19—19.50, norddeutscher M. 17—17.25, Roggen, hiesiger, M. 14—14.50, Pfälzer M. 15, russischer M. 14—14.75, Gerste, Pfälzer M. 15.50—16, Thüringer M. 16—18, fränkische M. 16—16.25, ungarische M. 17—19, Hafer, hiesiger M. 13.50—13.75, Württemberger M. 14.25—14.50, bayerischer M. 13.75—14.50, russischer —. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

Börse zu Düsseldorf.

Auszug aus dem amtlichen Coursbericht vom 17. Juni 1886.

A. Kohlen und Coks.

Gas- und Flammkohlen:

Gaskohle	Mark	6,80—7,80
Flammförderkohle	„	5,60—6,20
Nusskohle	„	4,10—4,80

Fettkohlen:

Förderkohle	„	5,20—6,20
-------------	---	-----------

Magere Kohlen:

Förderkohle	„	4,50—5,40
-------------	---	-----------

Koks:

Patent-Koks	„	8,50—9,50
Koks	„	7,00—8,40
Klein-Koks	„	6,80—7,50

B. Roheisen.

Weissstrahliges Eisen:
Rheinisch-Westfälische Marken I 40,00—42,00
Siegen-nassanische 38,00—41,00
Luxemburger Roheisen 28,00—30,00
Deutsches Giessereisen Nr. I 52,00—53,00
„ „ II 50,00—51,00
„ „ III 46,00—47,00
Engl. Bessemerseisen loco Ver- schiffungshafen 42,00

C. Stabeisen. (Grundpreise.)

Gewöhnliches Stabeisen 92,00—95,00

Der auf allen Industriegebieten sich geltend machende Minder- bedarf in Kohlen wirkt lähmend auf den Absatz derselben. Der Eisen- markt ist unverändert.

Die nächste Börse findet am 1. Juli statt.

Die Börsen-Commission.

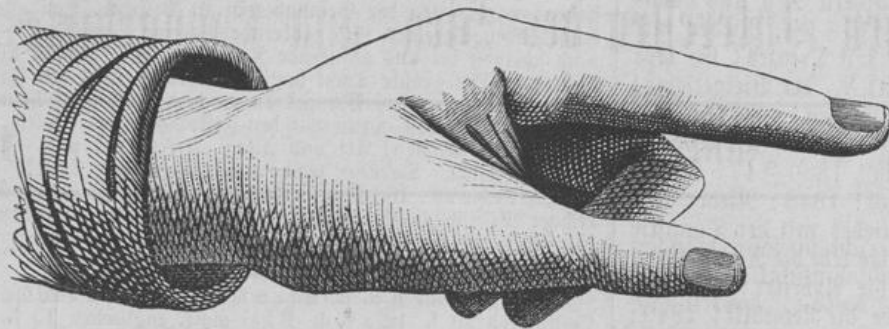
Verzeichniss der Ein- und Ausfuhr von Eisen- und Stahlwaren in Deutschland, Oesterreich, Preussentum, England und Belgien in den Jahren 1884 und 1885.

In Tonnent à 1000 Kilo.

Güter.	Deutsch- land.		Oester- reich.		Frank- reich.		Eng- land.		Belgien.		Deutsch- land.		Oester- reich.		Frank- reich.		Eng- land.		Belgien.	
	Ein- fuhr.	Aus- fuhr.	Ein- fuhr.	Aus- fuhr.	Ein- fuhr.	Aus- fuhr.	Ein- fuhr.	Aus- fuhr.	Ein- fuhr.	Aus- fuhr.	Ein- fuhr.	Aus- fuhr.	Ein- fuhr.	Aus- fuhr.	Ein- fuhr.	Aus- fuhr.	Ein- fuhr.	Aus- fuhr.		
Eisen- und Stahlwaren	833 007	37 699	1 419 531	2 817 597	1 388 981	1 771 158	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	1 840	
„ „ „	222 406	63 683	204 002	38 349	104 051	276 754	1 771 158	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	
„ „ „	49 308	25 129	38 349	104 051	104 051	276 754	1 771 158	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	
„ „ „	57 145	25 129	38 349	104 051	104 051	276 754	1 771 158	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	
„ „ „	13 108	5 573	20 188	1 983	21 881	1 611	6 111	5 706	102	13 108	5 573	20 188	1 983	21 881	1 611	6 111	5 706	102	13 108	
„ „ „	1 239	23	1 983	41 983	41 983	7 758	1 771 158	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	1 840	10 768	28 431	124 915	1 045 105	1 550 550	

Reste!

Eine größere Parthie



werden zu sehr billigen Preisen abgegeben.

Reste!

Kleiderstoff-Reste,
Burkin-Reste,
Bettzeug-Reste,
Leinen-Reste,
Kattun-Reste,

Gebrüder Alsberg,

Siegen-Siegbrücke.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das III. Quartal 1886

kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4516 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Macht das Gatten anderer großer Zeitungen überflüssig.

Schon jetzt eintreffende neue Abonnenten erhalten nach Einlegung des quittierten Abonnementscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende Juni erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

Neu, ohne Konkurrenz! Zum ersten Male hier!

Auf dem Hofgarten.

Nur bis Sonntag den 20. Juni.

F. Bayer's

historisches Volks-Museum

und Kaiser-Gallerie



der Alt- und Neuzeit.
Die Ausstellung enthält eine künstlerische Darstellung von großen Meistern angefertigt, so daß jeder Besucher überrascht sein wird. Wie gesehen, in keinem Panoptikum, sämtliche deutsche Kaiser von Karl dem Großen an bis auf unseren Seligen Kaiser Wilhelm. 53 Männer dem Leben ähnlich dargestellt; jede einzelne Figur ist ein Kunstwerk.
Außerdem sind verschiedene Gruppen-Abtheilungen: Rucht Ruprechts Korb, Graf Guido von Plandern im Kerker, die hübsche Magdalena, der Klosterkeller, das Alpdrücken, der heilige Vater Papst Pius IX. auf dem Todtenbette, in der nächsten Umgebung der jetzigen Papst Leo und die Karthäuser, den Tod konstatierend, die Ceremonien, genannt der Hammerhieb.
Ferner verschiedene andere Abtheilungen. Der Kampf der deutschen Matrosen in Kamerun. Geniale zum Zeit Christi, einziges Original mit sämtl. Leidenstellen etc.
Rabinct. — Der Katalog ist im Salon zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet

F. Bayer.

Eisen- & Metall-Handlung

von

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg

empfehl: Träger-(1)Eisen, U-Eisen,

außeiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachsenker, Ramin-
schieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; schmiedeeiserne Röhren (Gaz-
röhren), Bleidröhren, Wasser- und Saugpumpen, Zinkbleche, Weichbleche,
Sartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer und andere Metalle; Eisenbleche,
Messings- und Kupferbleche, Eisen- und Messingdraht, Krähnen- und Draht-
seilen, Drahtstifte und Decknägel, Gussstahl und Kesselschweiß, Mutter-
schrauben, Holzschrauben, Muttern und Nieten, Wagenachsen, Wagen-
schrauben, Bolzen, Nieten, Messer- und Kochplatten, Decimals- und Schnell-
waagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhörner, Winden, Fräsenzüge, Bohr-
pulver und Schrot, technische Teile u. Gummiwaaren, Schmiede-, Hamm-
und Hausbrandkohlen, sowie andere Gegenstände ab Lager Bahnhof Haardt,
zu den billigsten Preisen.

Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung. —
Rundstößen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Spezialität zu den billigsten Preisen:
Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Kaufgewichtskonstruktion, mit
und ohne Eisenbett, Decimals- und Centesimalwaagen, Waagen für
schmalspurige Bahnen, Krähnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.
Umänderung von Centesimalwaagen nach Kaufgewichtssystem.
Preislisten gratis und franco.

Meisterstelle.

Ein Wert im Siegerlande sucht einen
energievollen Meister, der alle Maschinen-
reparaturen selbstständig ausführen kann
und in Eisenconstruktionen, möglichst auch
in Blechbearbeitung erfahren ist. Gute
Kenntnisse in den Accord- und Lohnver-
rechnungen sind erforderlich und kann der
Einstellung sofort erfolgen. Nur eine tüchtige
Kraft findet Berücksichtigung und bei gutem
Lohn dauernde Stellung.
Vornamens, Angabe der bisherigen
Thätigkeit nebst Zeugnisabschriften unter
S. V. G. an die Expedition.

Eisenbranche.

Als Expedient, Lagerverwalter wird ein
energievoller, umsichtiger Mann mit guter
Handchrift gesucht, der in allen Zweigen
der Expedition gründlich erfahren und be-
reits längere Jahre ähnliche Stellung in
der Eisenbranche bekleidet.
Lebenslauf, Zeugnisabschriften sowie
Vornamens, unter A. G. an die Exped.

Extrafeines Salatöl,

Feinsten Weinessig,

Friedr. Steffe, Hammerhütte.

van Houten's reiner Cacao,
Liebigs Fleisch-Extract,
bei Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Sämmtliche Sommerwaaren

als

Umhänge, Mantelets, Jaquettes, Sonnen-
schirme, Kattune, Kleiderstoffe, fertige
Sommer-Anzüge für Herren und Knaben
u. s. w.

verkauft wir von heute an

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebrüder Alsberg,

Siegen-Siegbrücke.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,

empfehlen als Bauartikel zu den billigsten Fabrikpreisen:
Fagoneisen: Träger-, C- und L-Eisen, Grubenschienen etc.
Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne
Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Raminischeier etc.
Schmiedeeiserne Röhren, Bleidröhren, Pumpen,
Hebewerkzeuge, sowie Cement, Falz- und Hohlziegel.

Grasverkauf

auf der Eintrachtswiese am Montag den
21. ds. Mts., Abends 6 Uhr, in
mehreren Abtheilungen.

Grasverkauf.

Montag den 21. Juni, Nachmittags
5 Uhr, will ich das neu- und Grummel-
gras von meinen zwei Wiesen, untere
Wiesenau, von 310 und 120 Ruthen, an
Ort und Stelle verkaufen. Die 310 Ruthen
große Wiese wird in 2 Theile getheilt.
Siegen. Ludwig Prinz.

Kartoffeln

empfehl Friedrich Gimbel.
Ludwig Durst, Rempten, Baiern,
9 Pfd. Gubuller franko M. 8.00
9 „ Süßrahmbutter „ 9.90.

Tafel-Senf

in Reibfrischer Füllung
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Wasserleitungs-An-
lage, incl. Lieferung der erforderlichen
Röhren, für den hiesigen Schlachthof-Neu-
bau, soll vergeben werden und ist hierzu
Submissionstermin auf
Donnerstag den 1. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Bureau dieses Neubaus, Gohlzerstraße
124/1 anberaumt, wofür die Bedingungen
etc. den Submittenten zur Einsicht ausliegen
und von wo aus auch die Submissions-
formulare zu beziehen sind.
Siegen, den 15. Juni 1886.
Die Bauverwaltung.

Krytall-Würfelzucker

englische Kochung, per 42 Pfd.,
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Ausfahrgewagen

Ein vierfüßiger, gebrauchter
steht billigst zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition d. Ztg.

Beding- und Schichtenbuch

bei C. Buchholz.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Kranken-
liegen Nachmittag 6 Uhr unsere
liebe Gattin, Mutter u. Schwieger-
mutter

Eva Leinung

geb. Bender
im 52. Lebensjahre:
Um stillen Beileid bitten
Siegen, den 18. Juni 1886.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag
Nachmittag 3 Uhr statt.

Bürgergesellschaft.

Sonntag den 20. ds. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr:

CONCERT.

Bei ungünstigem Wetter findet
das Concert im Saale statt.
Die Vergnügungs-Commission.

Teilungshalber wird unser
Geschäft vom 19. Juni c.
ab geschlossen.

Gethmann & Co.

Bezugnehmend an obige Annonce bemerke
ich hierzu, daß das alte Geschäft der
Firma

Gethmann & Co.

Marburgerstraße 33,
am 1. Juli wieder eröffnet wird, und ich
daselbst
Kurz-, Galanterie- und Spiel-
waaren-Engros-Lager
in demselben Hause unter eigenem Namen
fortführe.

C. Aug. Effmann.

Prima holl. Käse

empfehl
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

z. d. 3 e. B.
Sonntag, 19. Juni, Abends 7
Uhr R. L.

Evangel. Gottesdien

in Siegen.

Sonntag den 20. Juni 1886.

Trinitatis.

7 Uhr Morg.: Pfr. Vorlaender.
9 „ „ Pfr. Achenbach.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Winterhager.
Diensttag den 22. Juni 1886.
10 Uhr Vorm.: Einführung des Herrn
Pfr. Kühn, in der
Nicolaikirche.
Collegat für den Gastav-Adolf Verein.

Fahrpläne.

Vom 1. Juni ab.
Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Niedersachsen 11.35 M.
Bielefeld 4.33, 8.5 M., 1.45, 4.10 N., 6.17,
8.19 N.
Siegburg, Treisdorf, Deuf 4.33, 8.5 M.,
1.45, 4.10 N., 6.17 N.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Kassel, Frankfurt 4.33, 8.5 M., 1.45 N.,
8.19 N.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag 4.14 Nm.
In Dillenburg 6.33 N.

Ankunft in Siegen von:
Bielefeld 6.45, 9.50 M., 1.12, 3.26 N.,
6.9, 7.48, 9.55 N.
Deuf 9.50 M., 1.12, 3.26 N., 6.9, 9.55 N.
Siegen 9.50 M., 3.26 N., 7.48 N.

Abfahrten v. Bielefeld n. Siegen:
6.03, 9.13 M., 12.35, 2.53, 5.33 N., 7.11,
9.15 N.

Von Bielefeld nach Daaden:
9.10 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.18 N.

Von Daaden nach Bielefeld:
7.55 Vorm., 1.00, 5.45 Nachm., 8.20 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Haardt n. Kreuzthal 5.48, 6.50, 10.0
M., 12.20, 1.15, 3.29 N., 5, 6.14
7.53, 10.0 N.
Krombach 5.48, 10.0 M., 3.29 N., 6.14
10.0 N.

Hagen, dazwischenliegenden Stationen und
Eberfeld 5.48, 10.0 M., 3.29 N., 6.14,
10.0 N. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhundem
abg.), 7.56, 11.27 M., 1.15, 1.40,
4.6 N., 6.10, 6.56, 8.15, 11.40 N.

Hagen 11.27 M., 1.40 N., 8.15, 11.40 N.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
6.24, 7.30, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.47,
5.50 N., 6.33, 7.55, 11.17 N.

Von Siegen nach Dillenburg:
6.50 M., 1.15, 3.29 N., 7.53 N.

Von Dillenburg nach Siegen:
6.17 M., 9.27, 2.47 N., 5.38 N.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Eduard Korn, Verleger
S. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz,
Siegen.